

# Tauernblicke

Das Nationalpark-Magazin

Oktober 2005

Höhenstufen des Nationalparks:

**Welt der Extreme**

Basislager auf der Adlersruhe:

**125 Jahre Erzherzog-  
Johann-Hütte**

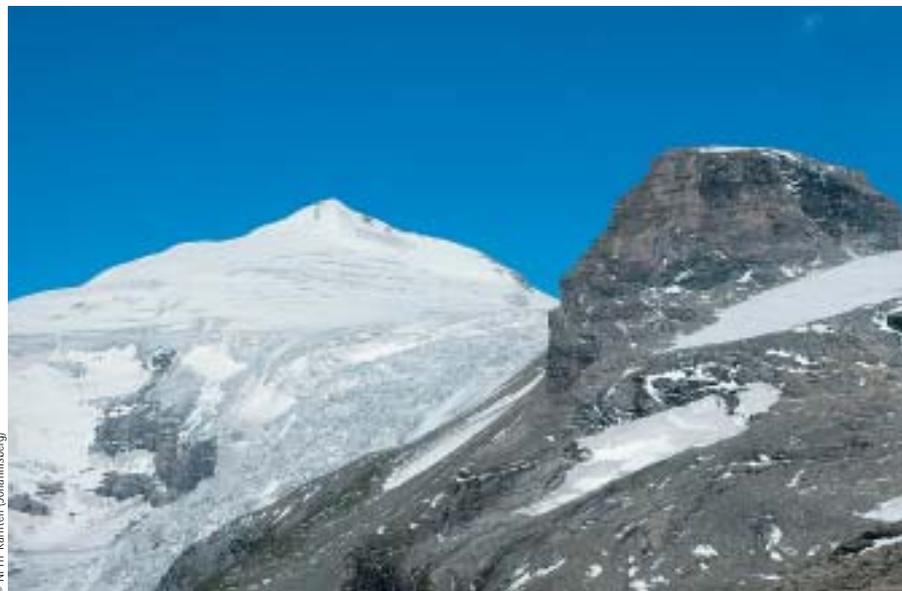
Artenschutz im Nationalpark:

**Apollofalter  
fliegt wieder**

Nationalparkwanderung am 26. 10.:

**Lonza, Vordermoos und  
Virgener Sonnseite**





© NPHT Kärnten (Johannisberg)

## Welt der Extreme

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel: In einer Serie stellen die „Tauernblicke“ die einzelnen Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: die Gipfelregion mit 266 Dreitausendern. Seite 5

## 125 Jahre Erzherzog-Johann-Hütte

Die Erzherzog-Johann-Hütte auf der Adlersruhe wurde vor 125 Jahren errichtet – und ist seither ein unverzichtbares Basislager für Alpinisten, die auf den Großglockner wollen. Seite 8

## Neue Heimat für Apollofalter

Im Nationalpark Hohe Tauern gibt es ein neues Artenschutzprojekt: Im Oberpinzgau wurden seltene Apollofalter ausgesetzt. Seite 9

## Auf sicheren Pfaden

Mit einem neuen Beschilderungskonzept und Notfallbanderolen will der Nationalpark Hohe Tauern Tirol die Sicherheit der Wanderer und Bergsteiger erhöhen. Seite 10

## Freiwillige Helfer

Auch heuer waren Studenten als Volontäre im Schutzgebiet in viele wichtige Projekte eingebunden und haben dabei praktische Erfahrungen gesammelt. Seite 11

## Junior Ranger mit Eifer dabei

Im Sommer haben 16 junge Menschen die Chance genützt, als Junior Ranger den Nationalpark Hohe Tauern kennen zu lernen. Seite 17

## Kostbare Aulandschaft

Die Serie über die österreichischen Schutzgebiete wird diesmal mit der Vorstellung des Nationalparks Donau-Auen fortgesetzt. Seite 21

## Nationalparkwandertag

Die geführten Wanderungen am Nationalfeiertag führen auf das Lonzaköpfel, auf das Vordermoos im Hollersbachtal und auf die Virgener Sonnseite. Seite 22 / 23



Impressum: Verleger: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt), Postanschrift: 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Herausgeber: Nationalparkverwaltung Salzburg, 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Konzeption: ikp – Kommunikationsplanung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH, Alpenstr. 48a, 5020 Salzburg; Redaktion & Organisation: INMEDIA Verlags- und Redaktionsbüro Ges.m.b.H., Alpenstr. 48a, 5020 Salzburg; Redaktionsleitung: Mag. Claudia Lagler; Layout & Grafik: W. Kirchhofer. Druck: Oberndorfer Druckerei, 5110 Oberndorf; Titelbild: © NPHT Walter Mair (Großglockner).

## Editorial



Mag. Peter Rupitsch

Vorsitzender des Nationalpark-Direktoriums

### Liebe Leserinnen und Leser,

*die Überschwemmungen, die im Sommer weite Teile Österreichs heimgesucht haben, machten es wieder einmal deutlich: Der alpine Lebensraum reagiert besonders empfindlich auf menschliche Eingriffe. Die Versiegelung der Landschaft durch Straßen, Parkplätze und Häuser ist mit ein Grund, warum stärkere Regenfälle, die früher überhaupt kein Problem waren, heute zu bedrohlichem Hochwasser führen.*

*Solche Entwicklungen machen bewusst, wie wichtig Schutzgebiete wie der Nationalpark Hohe Tauern für das Ökosystem sind. Unberührte Feuchtgebiete und Hochmoore sind beispielsweise unverzichtbare „Auffangbecken“ für Wasser.*

*Dass die Auswirkungen des Klimawandels aber auch vor einem Schutzgebiet nicht Halt machen, ist in unserer Titelgeschichte über das oberste Stockwerk der Hohen Tauern – die Region über 3000 Metern Seehöhe – zu lesen. Die Gletscher, die eine wichtige Rolle im Wasserkreislauf unserer gesamten Region spielen, werden seit Jahren immer kleiner. Die Zone des Permafrostes klettert in den nächsten Jahrzehnten schrittweise nach oben. Besorgniserregende Entwicklungen, die von uns allen einen noch sensibleren Umgang mit der Natur und unseren Lebensgrundlagen einfordern – im lokalen Umfeld ebenso wie im globalen Ökosystem.*

*Einen schönen Herbst im Nationalpark Hohe Tauern wünscht Ihnen*



© Mittersill Plus GmbH

Das geplante Nationalparkzentrum in Mittersill wird Besuchern des Schutzgebietes viele Informationen über die Hohen Tauern bieten.

## Nationalparkzentrum Mittersill gesichert

Auch wenn durch das Ausscheiden des IMAX-Betreibers sich die Rahmenbedingungen für das geplante Nationalparkzentrum in Mittersill geändert haben, ist das Projekt auf Schiene. Als neuer Partner für die Museumsdidaktik konnte das renommierte Haus der Natur gewonnen werden. Bund, Land Salzburg, die Gemeinde und die EU werden zur Finanzierung des Nationalparkzentrums ihren Beitrag leisten. Es wird intensiv an der Detailplanung gearbeitet.

## Nationalparkkünstler zeigten ihre Werke



© NPHT Kärnten / Kauschig

NP-Künstler Boris Koller mit seinem Werk „Richtung Gradenscharte“.

Ein großer Erfolg war die Ausstellung „Künstler sehen den Nationalpark Hohe Tauern“ im Tauernsaal in Mallnitz. Zur Eröffnung kamen viele Nationalpark- und Kunstfreunde. Unter den Gästen waren der Direktor des Naturhistorischen Museums Univ.-Prof. Bernd Lötsch und Nationalparkreferent LH Jörg Haider. Er hat die Künstler spontan eingeladen, ihre Werke im Nationalpark-Jubiläumsjahr 2006 auch in Klagenfurt zu zeigen.

## Nationalpark-Fest in Obervellach

Die Erweiterung des Nationalparks Hohe Tauern war im Juli Anlass für eine Feier in der Marktgemeinde Obervellach. Begeistert waren die Obervellacher und die zahlreichen erschienenen Festgäste sowohl von der Eröffnungsfeier als auch von der geführten Wanderung in das Kaponigtal, dem neuen Nationalparkgebiet.



© NPHT Kärnten

Freude über die neue NP-Gemeinde: Obervellachs Bürgermeister Willi Pacher, NP-Referent LH Jörg Haider und NP-Direktor Peter Rupitsch.

## Viel Interesse für Trachten-Schau

Viel Interesse weckt die große Ausstellung heimischer Trachten im Nationalparkhaus in Matri. Tausende Besucher haben sich die wunderschönen Beispiele alter und neuer Frauen- und Männertrachten aus der Region bisher angesehen.



© NPHT Tirol

Ein großer Erfolg war die Trachtenmodenschau.

Zum Abschluss der Schau gibt es noch eine interessante Fachtagung, die unter dem Motto „Trachten: gestern – heute – morgen“ steht. Die Veranstaltung findet am 11. und 12. November im Kesslerstadel in Matri statt. Nähere Infos unter [www.hohetauern.at](http://www.hohetauern.at).

## Partnertreffen führte nach Bad Gastein

Das alljährliche Treffen mit den Vertretern der Partnernationalparks Triglav (Slowenien) und Les Ecrins (Frankreich) führte heuer in den Salzburger Anteil des Schutzgebietes. In Bad Gastein und Bramberg wurde der aktuelle Stand von gemeinsamen Projekten besprochen und es wurden Erfahrungen ausgetauscht. Für die Partnerschaft der drei Nationalparks gab es schon beträchtliche Mittel der EU, die in Projekte investiert werden.



© NPHT Salzburg / Leach

Der stellvertretende Direktor des Nationalparks Les Ecrins, Jean Michel Decoud (r.), verkostete Spezialitäten aus dem Nationalpark.

## Internationale Studenten zu Besuch

Studenten aus China, Nepal, Tschechien, Ghana, Deutschland, der Ukraine und der Mongolei waren kürzlich zu Gast im Nationalpark Hohe Tauern. Sie informierten sich im Rahmen ihrer Ausbildung bei Prof. Wolf Schröder an der Technischen Universität München über das Schutzgebietsmanagement. Der Einsatz geografischer Informationssysteme wurde ebenso diskutiert wie Artenschutzprojekte.



© Peter Gruber

Studenten aus aller Welt informierten sich kürzlich im Nationalpark Hohe Tauern über moderne Methoden des Schutzgebietsmanagements.

## Erfahrungsaustausch mit China

Der Nationalpark Zhangjiajie in der Chinesischen Provinz Hunan ist der erste Nationalpark Chinas und Weltenerbe. Im Mai 2005 besuchte eine Delegation aus Österreich, u. a. NP-Direktoriumsvorsitzender Peter Rupitsch das für seine 3.000 Säulen aus Quarzsandstein berühmte Schutzgebiet, mit dem eine Partnerschaft mit dem Nationalpark Hohe Tauern besteht. Das chinesische Fernsehen berichtete umfassend über diesen Besuch und sendete auch einen Film über den Nationalpark Hohe Tauern, den mehr als drei Millionen Zuschauer sahen!



Der Nationalpark Zhangjiajie ist berühmt für seine 3.000 Säulen aus Quarzsandstein.

Eine Delegation von Beamten, Touristikern und Politikern aus der chinesischen Provinz Sichuan besuchte kürzlich den Nationalpark Hohe Tauern, um sich über das Schutzgebietsmanagement zu informieren. Sie suchen nach Modellbeispielen für naturverträglichen Tourismus. Unter anderem geht es um Möglichkeiten, den in Sichuan vorkommenden Großen Pandabären zu schützen.

## Nationalparks auf der AGIT05

Im Juli war der Nationalpark Hohe Tauern beim größten deutschsprachigen Symposium für Angewandte Geoinformatik vertreten.

Neben dem NP Hohe Tauern waren auch die Nationalparke Gesäuse, Berchtesgaden und Bayerischer Wald auf der AGIT 05 und haben verschiedene GIS-Projekte präsentiert.



Beim Erntedankfest hob BM Josef Pröll die Bedeutung der Schutzgebiete als Zentren der Umweltbildung hervor. Im Bild (v.l.n.r.) NP-Direktor Hermann Stotter, Bauernbundpräsident Fritz Grillitsch und BM Josef Pröll.

## Nationalparks beim Erntedankfest in Wien

Beim traditionellen Erntedankfest des Bauernbundes auf dem Heldenplatz präsentierten sich auch heuer wieder die sechs österreichischen Nationalparks. Die Schutzgebiete waren mit Ständen in einem eigenen Nationalpark-Dorf vertreten und stellten ihre Besonderheiten vor. Rund 250.000 Menschen kamen zum Erntedankfest auf den Heldenplatz – darunter auch

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, Umweltminister Josef Pröll oder Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat. „Die österreichischen Nationalparks haben sich in den vergangenen Jahren zu Zentren der Umweltbildung und des Naturschutzes entwickelt, die ein einzigartiges Naturerlebnis mit hohem Erholungswert anbieten“, betonte Umweltminister Pröll.

## Ein Treffen mit Freunden im NP Donau-Auen

Der Nationalpark Donau-Auen war heuer Ziel des traditionellen Treffens der Mitarbeiter der Nationalparks Austria. Die gemeinsamen Tage der rund 200 Schutzgebiets-Mitarbeiter

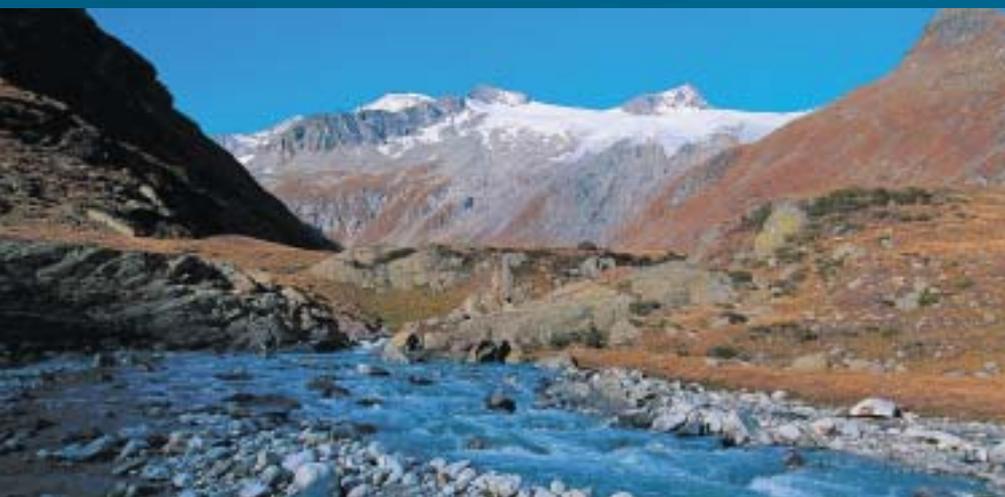
dienten dem Erfahrungsaustausch und der Information über neue Projekte. Zahlreiche Workshops und Exkursionen waren für alle Mitarbeiter eine Bereicherung.



Die Tagung der Mitarbeiter aller österreichischen Schutzgebiete fand heuer im Nationalpark Donau-Auen statt.

# Welt der Extreme

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel. In einer Serie stellen die „Tauernblicke“ die Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: die Welt der 3000er.



Die Permafrostgrenze – die Welt des ewigen Eises – beginnt in einer Höhe von rund 3000 Metern.

Es ist eine Welt für Spezialisten: das höchste Stockwerk des Nationalparks Hohe Tauern, die Region über 3000 Metern Seehöhe. Wer hier überleben will, muss gut gerüstet sein. Das gilt für Alpinisten ebenso wie für Pflanzen und Tiere, die für diese Höhen eigene Überlebensstrategien entwickelt haben. Schließlich beginnt in einer Höhe von 3000 Metern auch die Permafrostgrenze – die Welt des ewigen Eises.

Laut österreichischer Staatskarte gibt es 266 benannte Gipfel über der 3000er Marke. Zählt man die oft namenlosen Vor- und Nebengipfel dazu, kommt man auf weit über 300 Dreitausender. Der höchste und wohl berühmteste Gipfel ist der Großglockner. Der Weg vom Tal auf die Gipfel gleicht einer Reise in die Arktis.

## Gletscher formten die Tauern

Das ewige Eis der Gletscher und Fels dominieren diese Landschaft des

Hochgebirges. Das Gewicht und der Druck kilometerdicker Gletscherschichten formten in der letzten großen Eiszeit vor rund 20.000 Jahren die Landschaft. Der Großglockner – mit 3.798 Metern der höchste Berg Österreichs – ist in seiner Gipfelform typisch für die durch die Gletscher geprägten Hohen Tauern.

## 342 Gletscher in den Hohen Tauern

Rund 180 Quadratkilometer Fläche sind in den Hohen Tauern von Gletschern bedeckt. Die Pasterze mit 7,5 Kilometern ist der längste von insgesamt 342 Gletschern im Nationalpark. Gletscher entstehen, wenn der Schnee im Sommer nicht zur Gänze abschmilzt. Jahr für Jahr lagern sich die Schichten übereinander, firnen auf und werden durch den Druck im Lauf der Zeit zu festem Eis. Gletscher sind ständig in Bewegung – sie fließen langsam der Schwerkraft folgend talwärts.

Seit Jahrzehnten beobachten die Experten einen Gletscherrückgang: 2004 beispielsweise verlor die Pasterze im Durchschnitt 6,4 Meter an Dicke und schmolz um 13,4 Meter zurück.

## Bunte Farbtupfer im grauen Fels

Auf den Fels- und Schutthalden des Hochgebirges haben nur mehr wenige Pflanzen eine Chance: Sie müssen sich an die Temperaturschwankungen ebenso gut anpassen können wie an kurze Vegetationszeiten. Sie haben oft lange Wurzelsysteme, brauchen für ihre Entwicklung viele Jahre und werden wesentlich älter als die Artgenossen in den tieferen Lagen. So wachsen



beispielsweise Landkartenflechten nur 0,01 bis 0,6 Millimeter pro Jahr und können dabei über 1000 Jahre alt werden. Flechten sind überhaupt wahre Überlebenskünstler und überziehen viele Felsflächen. In den Schutthalden des Hochgebirges findet man den Kriechenden Nelkenwurz, den Alpensäuerling oder das stengellose Leimkraut mit seinen winzigen zartrosa Blüten.

### Gut geschützt und gut getarnt

Tiere wie der Schneehase oder die Schneemaus schützen sich in den großen Höhen durch dichtes und dickes Fell. Im Winter färbt sich der Schneehase ebenso wie beispielsweise die Federpracht des Alpenschneehuhns

weiß. Das oberste Stockwerk der Hohen Tauern ist auch ein wichtiges Rückzugsgebiet für gefährdete Tierarten: Bartgeier, Steinadler oder das Steinwild haben hier ihren Lebensraum.

### Keine Spielwiese für alpine Laien

Das Hochgebirge ist nichts für alpine Laien: Es herrschen andere Temperaturen, das Wetter kann extrem schnell umschlagen, man muss sich auf sich selbst verlassen.

Die meisten Gipfel der Tauern wurden von alpinistischen Pionieren schon im 18. und 19. Jahrhundert erobert. Die Brüder Martin und Sepp Klotz – Mitglieder einer von Fürstbischof Franz-Xaver Salm-Raifferscheid zusammen-

gestellten Expedition – standen am 28. Juli 1800 als erste am Großglockner. Erst 40 Jahre später – im September 1841 – wurde der Großvenediger erstmals bestiegen. Als die Kletterer in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts in immer neue Schwierigkeitsgrade vorstießen, wurden auch die letzten großen Herausforderungen gemeistert: Neue Routen durch die steilen Wände auf das Eiskögele, den Kastengrat oder den Glockner wurden gelegt. Andere Ziele aber fielen dem Klimawandel zum Opfer: berühmte Eisanstiege – wie die Pallavicinirinne oder die Wiesbachhorn-Nordwestwand – sind nicht mehr oder nur mehr mit einem kombinierten Anstieg durch Fels und Eis begehbar. Claudia Lagler ■

© NPHT/Walter Berger



© NPHT / Popp

### Verschwinden die Gletscher?

Hochwasser, Stürme, Muren und Lawinenabgänge: Extreme Wetterereignisse haben in den vergangenen Monaten großen Schaden angerichtet. Internationale Experten befassen sich seit Jahrzehnten mit dem Klimawandel und seinen möglichen Folgen. Auch Schutzgebiete – wie der Nationalpark Hohe Tauern – sind von den Folgen dieses Klimawandels betroffen. Für das 21. Jahrhundert sagen Experten einen Anstieg der globalen bodennahen Temperatur um 1,4 bis 5,8 Grad Celsius voraus – mit riesigen Auswirkungen auf den gesamten Wasserkreislauf. Das wiederum führt zu größeren Niederschlagsmengen so-

wohl im Winter als auch im Sommer. Bei Aufforstungen, Schutzbauten und der Beurteilung von Zonen, in denen es zu Hangrutschungen kommen kann, sind solche Prognosen zu berücksichtigen. Durch den Rückgang des Permafrostes kann es in den betroffenen Gebieten zu einer Abnahme der Hangstabilität kommen.

Quelle: OcCC Organe consultatif sur les changements climatiques





Der Großglockner ist mit 3.798 Metern der höchste Berg Österreichs.



Im Nationalpark Hohe Tauern gibt es insgesamt 342 Gletscher.

© NPHT / Lammerhuber



© NPHT Tirol (2)

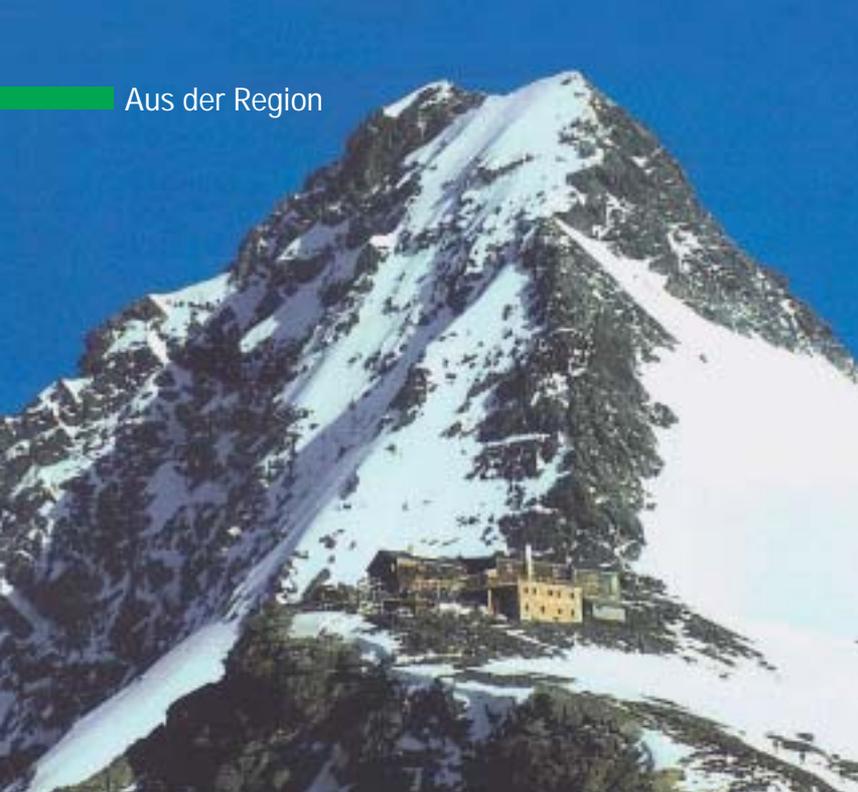
## 3000er mit Geschichte

**Für alpine Einsteiger:** Der Larmkogel (3.022 m) gilt als „einfachster“ 3000er in den Hohen Tauern. Sein Gipfel lässt sich mit Durchschnittskondition und ohne Hochgebirgsausrüstung erreichen. Dafür wartet am Gipfel ein atemberaubendes Panorama: Der Larmkogel liegt in der Mitte zwischen Glockner und Großvenediger – und somit in einem Meer an 3000ern. Der berühmte Bergsteiger Kurt Diemberger hat den Larmkogel übrigens auch in seinem Tourenbuch verzeichnet.

**Perfekte Kegelform:** Abgesehen von den Dreitausendern der Venedigergruppe verkörpert wohl kein Gipfel in den Hohen Tauern das Attribut „Gletscherberg“ so ideal wie der Johannesberg (3.463 m). Dank seiner dominanten Lage über dem Pasterzengletscher und seiner nahezu perfekten Kegelform zieht der Johannesberg jedes Jahr Hunderttausende Besucher auf der Kaiser-Franz-Josefs Höhe in seinen Bann. Das Weiß des vergletscherten Berges glänzt heute noch ebenso in der Sonne wie 1832, als Erzherzog Johann an seinem Fuße gestanden hat. Schon drei Jahre später erhielt der stolze Gipfel auf Vorschlag des bekannten Botanikers Hoppe ihm zu Ehren den Namen Johannesberg.

**Unbezungene Direttissima:** Die Kristallwand (3.329 m) thront als östlicher Eckpfeiler der gewaltigen Gletscherflächen des Venedigermassivs über dem Schlatenkees. Der Berg ist ein Musterbeispiel dafür, wie unterschiedlich die Ansichten für ein und denselben Berg sein können. Den sanften Gletscheranstiegen von Süden und Westen her steht eine furchterregende Nordseite entgegen. Sie gibt dem Berg den Namen und sieht der Eiger-Nordwand nicht unähnlich. Allerdings sind hier bisher alle Versuche, die Wand direttissima zu besteigen, gescheitert.

© NPHT / Zupanic



Wichtiger Stützpunkt für Alpinisten, die auf den Großglockner gehen: Erzherzog-Johann-Hütte. Der Faszination Großglockner folgen jährlich an die 4.000 Bergsteiger.

# 125 Jahre Erzherzog-Johann-Hütte

Als unverzichtbares Basislager für die Besteigung des Großglockners kann Österreichs höchstgelegene Schutzhütte, die Erzherzog-Johann-Hütte auf 3.454 m auf eine bewegte Geschichte zurückblicken.

Schon 1800, anlässlich der Erstbesteigung des Großglockner wurde auf der Adlersruhe, „dem letzten Felskopf im Eis“, nur 344 Höhenmeter unter dem Gipfel des Großglockners, eine Unterstandshütte errichtet. Diese verfiel zwar während der folgenden Jahrzehnte, ihre Reste sind aber auf dem berühmten Gemälde von Markus Pernhart „Der Großglockner von der Adlersruhe“ aus dem Jahr 1858 noch deutlich zu erkennen.



Die „Urhütte“ war nur ein einfacher Unterstand.

## Kleiner Steinbau mit Pultdach

Als 20 Jahre später der „Alpenklub Österreich“ gegründet wurde, kam es rasch zum Beschluss eine Schutzhütte auf der Adlersruhe zu bauen. Am 18. August 1880, dem 50. Geburtstag des österreichischen Kaisers, wurde die erste „Erzherzog Johann Hütte“ feierlich eröffnet. Es war ein einfacher Steinbau mit Pultdach und einer Grundrissfläche von 3 x 6 Metern. Schon damals war der Großglockner ein beliebtes Ziel und die steigenden Besucherzahlen auf der Hütte führten 1890/91 zur ersten Erweiterung. Immer wieder musste angebaut werden. Besonders bemerkenswert war der letzte Erweiterungsbau 1927 bis 1930: eine kühne Materialeilbahn von der Lucknerhütte wurde gebaut und die Hütte auf Tiroler Boden vergrößert. Der hintere Teil der Gaststube liegt heute in Tirol, die vordere Gaststube

und die Küche stehen auf Kärntner Boden. Mit großem Engagement begann der Alpenklub ab dem Jahr 1954 mit der Sanierung. Die Sicherung des Fundaments und des Gebäudes standen in den vergangenen Jahren ebenso im Vordergrund wie eine Verbesserung der Umwelttechnik. Die Arbeiten auf der höchstgelegenen Baustelle Österreichs waren schwierig und auch mit viel Risiko verbunden.

Für den Nationalpark, für Österreich und vor allem für tausende Bergsteiger, die mit der „Adlersruhe“ unvergessliche Erlebnisse verbinden, ist die Sanierung und damit die Zukunftssicherung der Schutzhütte enorm wichtig. Rund 4.000 Bergsteiger pro Jahr finden einen sicheren Rastplatz. Wie viele Alpinisten sind hier schon die ganze Nacht pochenden Herzens vor dem Gipfelgang wachgelegen und haben danach geradezu erlöst ein Bier auf den Gipfelsieg getrunken! Oder haben Tränen vergossen, wenn das Vorhaben gescheitert ist. Ganz zu schweigen vom Entsetzen über die vielen, oft unnötigen Tragödien hier oben und der Dankbarkeit Verunglückter gegenüber ihren Rettern, den Bergführern und Bergrettern aus Kals und Heiligenblut. Diese Geschichten werden auch in Zukunft geschrieben werden. Denn die Faszination den Großglockner zu besteigen, wird weiterhin Menschen locken und die Hütte wird bereit stehen, sie aufzunehmen!

G. Mussnig ■



Der selten gewordene Apollofalter - Parnassius apollo L. - soll im Nationalpark wieder häufiger zu sehen sein.

# Neue Heimat für den Apollofalter

Bartgeier, Urforellen und Steinwild haben im Nationalpark Hohe Tauern eine neue Heimat gefunden. Im Sommer bekam auch der Apollofalter im Oberpinzgau eine neue Heimat – unter Fachleuten eine kleine Sensation.

Der Apollofalter – unter Experten als Parnassius apollo L. bekannt – ist selten geworden. Dieser weiße Schmetterling mit den typisch schwarzen und roten Punkten hat im Sommer im Rahmen des Wiedereinbürgerungsprojektes „Apollo flieg!“ eine neue Heimat gefunden. Rund 40 Exemplare dieser Tagfalterart wurden Anfang August an einem Südhang oberhalb von Uttendorf im Bereich des Moarkirchwegs freigesetzt. Die Oberpinzgauer Nationalparkregion wurde damit zur einzigen Apollo-Flugstelle.

## Violette Blüten locken den Falter

Der Apollofalter benötigt einen spezifischen Lebensraum: Die Hanglage muss nach Süden ausgerichtet sein. Die Raupe benötigt zu ihrer Ernährung Fetthennengewächse – deshalb müssen diese Pflanzen in ausreichender Zahl am Standort vorhanden sein. Der

Schmetterling braucht vor allem violette Blüten wie Disteln, Skabiosen oder Thymian.

Nach jahrelangen Beobachtungen und zusätzlichen Verpflanzungen von Fett-hennen konnte die Neuansiedelung durch den Saalfeldner Schmetterlings-experten Otto Feldner realisiert werden. Er befasst sich schon seit über 35 Jahren mit der Aufzucht der „fliegenden Edelsteine“. Gezüchtet werden die Apollos im Wildpark Ferleiten, wo Besitzer Georg Mayr-Reisch eine eigenes Areal dafür zur Verfügung stellte. Auch im Garten des Schmetterlingsexperten in Saalfelden werden Apollofalter gezüchtet. Der Apollo kommt weltweit meist in gebirgigen Regionen in rund 120 Unterarten vor. In den vergangenen Jahrzehnten sind die Apollos in vielen Gebieten Mitteleuropas völlig verschwunden und ausgestorben. In Österreich gibt es nur mehr wenige Restpopulationen dieses seltenen Tag-

falters. Ein Grund dafür ist das Zuwachsen der Trockenbiotope durch Sträucher und Bäume. Aber auch Aufforstungen und Verbauungen (haben folgenschwere Wirkungen).



Freuen sich über die Wiederansiedlung der Schmetterlinge: Johann Lerch und Harald Kremser vom Nationalpark, Nationalrat a. D. Kurt Maier, Schmetterlingsexperte Otto Feldner und Bürgermeister Franz Nill (v.l.n.r.).

„Für den Apollofalter wird es immer enger. Er ist schon an vielen Flugplätzen stark zurückgegangen und ausgestorben“, betont der Schmetterlingskundler. Es sei höchste Zeit dieser herrlichen Schmetterlingsart unter die Arme zu greifen und deren Fortbestand zu sichern, ergänzte Feldner. Unterstützt wird das Projekt zur Wiedereinbürgerung des Apollofalters durch die Gemeinde und das Zukunftskollegium Uttendorf, Gemeindegretärin Renate Ratzenböck, die Grundeigentümer und den Nationalpark Hohe Tauern. Der Apollofalter ist auch eine große Bereicherung für den beliebten Schmetterlings-Lehrpfad in Uttendorf.



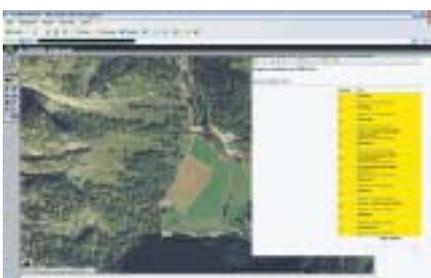
Ein neues Wegekonzept im Nationalpark Hohe Tauern Tirol soll die Sicherheit der Wanderer erhöhen.

© NPHT Tirol / Lois Lammhuber

# Auf sicheren Pfaden

Ein Wegekonzept, das im Nationalpark Hohe Tauern Tirol umgesetzt wird, soll die Sicherheit von Wanderern und Bergsteigern im hochalpinen Gelände erhöhen.

Bei dem Projekt geht es nicht nur um eine einheitliche Beschilderung, die im Rahmen des Tiroler Wander- und Bergwegekonzeptes umgesetzt wird. Das gesamte System wird neu überdacht: Sind alle bisherigen Standorte sinnvoll? Sind die Informationen vollständig?



Ein digitales Wegenetz ist Basis für das neue Markierungskonzept.

Zielangaben, Wegnummern, Schwierigkeitsgrade sind wichtige Informationen, die auf allen Markierungen vorhanden sein sollen. Auch die Gehzeit und das Ziel – beispielsweise eine Schutzhütte mit Übernachtungsmöglichkeit – sollen angegeben werden. Weiters wird jeder Wegweiser mit einer Notfall-Banderole ausgestattet, die neben dem alpinen und internatio-

nalen Notruf auch eine eindeutige Standort-Nummer, sowie Koordinaten (in UTM33) und eine Höhenangabe enthält.

## Digitales Wegenetz

Um diese Informationen und die Neuplanung umsetzen zu können wurde durch die Nationalparkverwaltung eine eigene Datenbank erstellt. Außerdem wurden alle Standorte im GIS (Geografisches Informationssystem) auf Basis von Luftbildern eingetragen. Dieses digitale Wegenetz ist eine wichtige Planungsbasis und wird nach Fertigstellung des Projekts jedem Besucher zur optimalen Tourenplanung als Information via Internet (Web-GIS) zur Verfügung gestellt. Über die digitalen Daten im GIS können für jeden Wegweiser-Standort auch die Höhenangaben und Koordinaten für die Notfall-Banderolen abgefragt werden. Jeder Standort erhält eine Nummer, die wiederum den Rettungseinsatz erleichtert. In der Leitstelle ist über die Standort-Nummer bei einem

Unfall sofort der exakte Standort ermittelbar.

## Noch bessere Hilfe bei Unfällen

„Die organisierte Rettung ist durch diese Maßnahme noch schneller vor Ort und der Betroffene erhält dadurch sehr rasch die nötige Hilfe. Die Bergrettung Tirol hofft, dass weitere Regionen nach diesem Vorbild die bereits bestehende Beschilderung mit einer Banderole ergänzen“, sagt Peter Veider vom Tiroler Bergrettungsdienst. Naturgefahren wie Lawinen, Stein Schlag und Hangrutschungen stellen für den Wanderer und Bergsteiger, jedoch auch für die Infrastruktur eine massive Gefahr dar, die aufgrund der Klimaerwärmung im Hochgebirge zunehmen dürfte. Die Verschneidung von Gefahrenstellen mit dem Wegenetz



© NPHT Andreas Rohrer

Im digitalen Wegenetz werden auch Naturgefahren erfasst.

und den Wegweiserstandorten im GIS ermöglicht eine Analyse solcher Stellen und die Einleitung entsprechender Maßnahmen – wie Abbau der Infrastruktur im Winter bei Lawenstrichen oder Information von Bergsteigern über Gefahrenstellen. Nach Fertigstellung des Wegekonzeptes sollen zunehmend Daten zu Naturgefahren erfasst und entsprechend berücksichtigt werden. Die ersten neuen Wegweiser werden noch im Jahr 2005 aufgestellt.

Florian Jurgeit



**Zahlen & Fakten:**

- Wander- und Bergwegenetz im NPHT-T: ca. 1300 km
- Einträge auf Wegweisern: über 10000
- Wegweiser-Standorte: z. B. Venedigergebiet mit Virgen- und Tauerntal ca. 900





© NPHT Tirol / David Mahler (2)

Die Tiroler Volontäre waren mehrere Tage in der Schobergruppe unterwegs.

# Freiwillige Helfer im Nationalpark

Eintauchen in die Natur, tolle Gipfelerlebnisse, angewandte Forschung und viel praktische Arbeit: Auch heuer waren Studenten als Volontäre im Nationalpark Hohe Tauern aktiv.

Im Sommer sind sie den Nationalparkbetreuern eine wichtige Unterstützung: Seit fünf Jahren übernehmen Studenten als freiwillige Helfer im Schutzgebiet wichtige Arbeiten. Heuer waren acht Volontäre im Tiroler und im Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern unterwegs. Sie halfen den Nationalparkbetreuern beim wöchentlichen Kinderprogramm oder beim Dienst in den Informationsstellen. Reich wird man bei diesem Sommerjob in der freien Natur nicht – aber man kann sein theoretisches Wissen aus dem Studium in der Praxis umsetzen,



© NPHT Kärnten

Ausgerüstet mit Kescher und Lupe waren die Volontäre im Dienste der Wissenschaft unterwegs.

lernt das Schutzgebiet von einer anderen Seite kennen.

## Projekt „Seven Summits“

So unterschiedlich die Regionen, so verschieden sind auch die Projekte, die von den Volontären für den Nationalpark übernommen werden. So wanderten und forschten die Kärntner Praktikanten auf den Spuren der „Seven Summits“. In Anlehnung an die sieben Kärntner Nationalparkgemeinden wurden sieben Gipfel ausgewählt und ein Informationsfolder samt Internet-Auftritt als Wegbegleiter ausgearbeitet. Die zweite Gruppe der Volontäre dokumentierte die Vielfalt von Flora und Fauna im oberen Mölltal, den umliegenden Nebentälern und entlang der Großglocknerstraße. Auch die Tiroler Volontäre hatten viel zu tun: Sie erstellten in kleinen Gruppen einen Exkursions- und Tourenbericht für das Frobnitztal und die Schobergruppe.

Angewandte Forschung stand im „Haus des Wassers - Treffpunkt der forschenden Jugend Europas“ im Vordergrund. Dort wurde von den Tiroler Volontären ein Forschungsauftrag zum Thema „Wasser, Wetter und Klima“ entwickelt und eine Bilddokumentation über die Kleinstlebewesen im Gebirgsbach angefertigt.

Aber auch der Umgang mit Projekten und EU-Behörden will gelernt sein: Tiroler Volontäre arbeiteten die Grundlagen für einen Antrag für ein Interreg-Projekt in der Nationalparkregion aus. Mehr Spaß machte da schon die Ideen-suche und Ausarbeitung für Öko-Ralleys für Schulklassen. Programme wurden für das Innerschlöss, die Umbalfälle und den „Weg der Sinne“ in Virgen ausgetüftelt. Außerdem hatten einige Tiroler Studenten am Fotoprojekt „Erlebnis Nationalpark“ mitgearbeitet.

## Kletterkurs und Trekking

Bei all der Arbeit blieb aber auch genügend Zeit für das Kennenlernen des Schutzgebietes. Die Nationalparkmitarbeiter boten den jungen Kollegen tolle Freizeitangebote: Ein Kletterkurs in den Lienzer Dolomiten sowie abendliche Kultur bei den Komödienspielen Schloss Porcia in Spittal, Besteigungen



© T. Sumtinger

Stolze Volontäre am Gipfel des Großglockners. des vergletscherten Johannisberges und des Großglockners bildeten die Höhepunkte für die Kärntner Praktikanten.

Vier Tage Trekking durch die Schobergruppe, tolle Erlebnisse an der Bartgeierfreilassungsstelle, Ausflüge zu den Umbalfällen oder die Besteigung der Kreuzspitze, des Südlichen Happ und des Lasörling waren für die Tiroler Volontäre unvergessliche Erlebnisse. Christof Scheuermann / Judith Ressler ■

# Auf den Spuren des Tauerngoldes

Der Bergbau hat in den Hohen Tauern eine lange Geschichte: Schon vor mehr als 2.000 Jahren wurde nach Edelmetallen wie Gold und Silber gesucht.

Verfallene Knappenhäuser, Stollenlöcher und alte Schmelzplätze mit Schlackenresten: In den Hohen Tauern gibt es nach wie vor viele Überreste des hochalpinen Bergbaus früherer Zeiten. Man kann sich kaum vorstellen, unter welchen Mühen in diesen Höhen vor Jahrhunderten das so genannte Tauerngold und andere Metalle abgebaut wurden. In den Nationalparkgemeinden Großkirchheim, Heiligenblut und Winklern fand kürzlich eine europäische Tagung statt, die sich dem Thema „Tourismus und das montanhistorische Kulturerbe in der Nationalparkregion“ widmete. Schließlich sind die Überreste aus der großen Bergbau-

Vergangenheit auch wichtige touristische Attraktionen.

## Gold- und Silberbergbau im 15. und 16. Jahrhundert

Seine Blütezeit erlebte der Gold- und Silberbergbau in den Hohen Tauern vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Maximilian I. hatte den Fuggern aus Augsburg das Recht zum Bergbau in Kärnten und Tirol übertragen. Die Fugger verfügten über Bergrechte in Bleiberg und errichteten in Arnoldstein (Fuggerau) ein Hüttenwerk. Auch in Gastein entstand durch die Fugger ein eigene

Schmelzhütte. In Großkirchheim betrieb die Gewerkenfamilie Putz Metallergbergbau, in Obervellach war die Gewerkenfamilie Stampfer prägend für das Berg- und Hüttenwesen. Im Berggerichtsdistrikt Großkirchheim waren beispielsweise Ende des 15. Jahrhunderts Gruben am Kloben, im Guttal, an der Gold- und Oexlingerzeche, am Hirtenfuß, Pilatussee und Modereck, in der Gößnitz, auf der Grasleiten und Milleiten in Betrieb.

Gebäude, Kunstwerke, Kirchen und viele Denkmäler erinnern heute noch an die Bergbautradition der Hohen Tauern. Das Schlössl (1530) und das neue Schloss (1561/66) in Großkirchheim sind ebenso Zeugnis des Reichtums durch den Bergbau wie der Putzenhof der Gewerkenfamilie Putz. Melchior Putz von Kirchheimegg erwarb 1560 die Herrschaft Großkirchheim. Mit diesem Landbesitz, der von den Admontern 1525 verkauft wurde, war auch das „alte Kirchheimer Schloss“ verbunden. Es hatte als Schmelzhaus



Das Schlössl in Großkirchheim ist ein beeindruckendes Zeugnis für das Montanhistorische Erbe im Mölltal.

gedient, wovon der heutige Name „alte Schmelz“ heute noch zeugt. 1796 wurde durch die Initiative von Assessor Franz Macher eine Zinkhütte installiert, die in ihrer Art einzigartig in Österreich ist. Ein weiteres Kulturerbe ist in Obervellach das barocke Gewerkschloss Trabuschgen der Familie Stampfer. In der Pfarrkirche zum hl. Martin gibt es wertvolle Tafeln des niederländischen Künstlers Jan Scorel (1495 – 1562), die ebenfalls an die Blütezeit des Metallergbergbaus in den Hohen Tauern erinnern. Ab 1509 war Obervellach Amtssitz des Oberstbergmeisters für die österreichischen Alpenländer – das Gewerkenhaus aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist noch weitgehend in seinem originalen Zustand erhalten.

Adolf Salzmann ■



Zur Blütezeit des Goldbergbaus: bis in die Gipfelregionen wurde nach dem edlen Metall geschürft.

# Entdeckungsreise ins Innere der Alpen

Wie sind Berge entstanden? Welche Rolle spielten die Gletscher bei der Formgebung der Alpen? In der Nationalpark-Werkstatt Klausnerhaus werden all diese Fragen beantwortet – bei spannenden Experimentierstationen für Kinder und deren Eltern.

Begreifen, Forschen, Experimentieren: In der Nationalpark-Werkstatt Klausnerhaus in Hollersbach sind selbst jene Schüler, die im Geografie- oder Physikunterricht lieber dahindösen als aufpassen, ganz begeistert. Schließlich können Kinder und Erwachsene an den vielen Experimentierstationen und an den Mikroskop-Plätzen spannende Entdeckungsreisen in die Entstehungsgeschichte unseres Planeten unternehmen. Familien, Schüler und Jugendgruppen können an vielen Erlebnisprogrammen in der Nationalpark-Werkstatt teilnehmen.

## Kontinente verschieben und Berge aufbauen

Wie wurden die Berge groß und stark? Was war denn eigentlich da, bevor die Berge da waren? Woraus sind sie denn überhaupt gemacht? An einem Sand-Auffaltungsmodell, bei dem die Kinder selbst die Dinge in Gang bringen dürfen, können sie sehen, wie die Kontinente sich verschoben haben und Berge in die Höhe „gewachsen“ sind.

## Gesteine und Minerale

Wie sind die Gesteine entstanden und welche Minerale kommen in den Tauern vor? Auch auf diese Frage gibt es die Antwort mit tollen Experimenten: Kinder formen mit ungewöhnlichen Materialien die Tauernsteine – und haben gleich auch noch ein paar Erinnerungstücke für daheim!



Auch Erwachsene entdecken in der NP-Werkstatt viele interessante Dinge.

Um den Geschmack des Nationalparks geht es an einer weiteren Station: Kräuter, Wildgemüse und Beeren aus den Hohen Tauern werden verkostet. Und so nebenbei erfährt man auch viel über die verborgenen Heilkräfte, die in vielen Pflanzen stecken. Um viel größere



Interessante Modelle zeigen den Entstehungsprozess der Alpen.

Pflanzen – die Bäume – geht es bei der nächsten Station: An Hand von acht Baummodellen lernt man die wichtigsten Laub- und Nadelbäume unterscheiden.

## Tieren auf der Spur

Wie sich ganz kleine bis starke große Tiere an den unmöglichsten Plätzen und auch unter schwierigsten Bedingungen durchschlagen und wie man ihnen in der Natur mit offenen Augen im wahrsten Sinne des Wortes auf die Spur kommen kann, erfährt man an der nächsten Station. Da kann man dann problemlos eine Hasen- von einer Fuchsspur unterscheiden und weiß, welche Überlebensstrategien Steinbock & Co anwenden, um den Winter im Hochgebirge unbeschadet zu überstehen. Weiter geht's mit ganz praktischen Fragen: Wie macht man aus Milch Butter, Rahm oder Käse? Und wie wird die Wolle der Schafe schließlich zum Pullover? Spinnen und Filzen kann man in der Nationalpark-Werkstatt ebenso ausprobieren wie das Butterrühren.

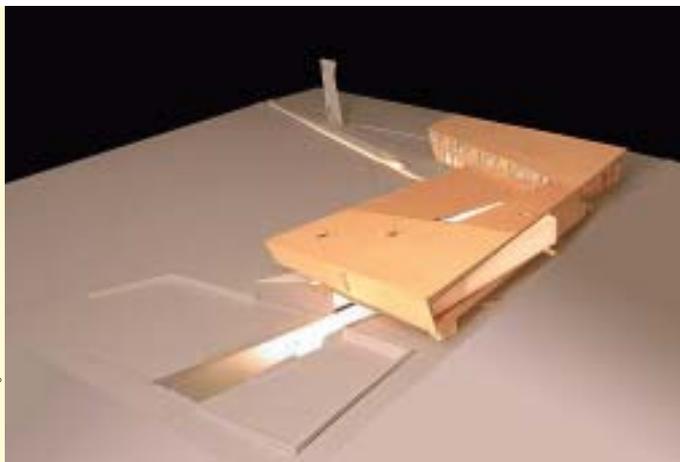
Michael Bernt ■



## Infobox

Die Nationalpark-Werkstatt Klausnerhaus ist ganzjährig von **Mo. – Fr., 8 bis 18 Uhr**, geöffnet. Ein genaues Programm sowie die Anmeldemöglichkeit finden Sie unter [www.hohe-tauern.at/erlebnis](http://www.hohe-tauern.at/erlebnis).

Auskünfte erhält man auch unter **Tel. 065 65/65 58 -0** und **06 64/232 38 13**.



© NPHT Salzburg

© Mittersill Plus GmbH

Das Projekt der Architekten Thomas Forsthuber und Christoph Scheitauer ging als Sieger bei einem internationalen Wettbewerb hervor.

Die Marktgemeinde Mittersill wurde als Standort für das geplante Nationalparkzentrum ausgewählt.

# Nationalparkzentrum Mittersill startet durch

Ein Unglück kommt selten alleine. Dieser Spruch hat in den ersten Sommerwochen im Oberpinzgau und ganz besonders in Mittersill schreckliche Realität angenommen.



Zuerst ein tragisches Zugsunglück, dann das verheerende Hochwasser. Weder Menschenleben noch Existenzen, aber ganz bestimmt eine große

Aufbruchstimmung hat schließlich die Nachricht zerstört, dass der IMAX Wien Betreiber und seine Firma den mit der Nationalparkzentrum Errichtungs- und Verwaltung GmbH (NPZ) eingegangenen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann.

Die derzeitige Situation ist zwar aufgrund der wenigen Zeit für neue Konzepte und Betreibermodelle nicht einfach, es gibt aber aus meiner Sicht keinen Grund, das schon weit entwickelte und fortgeschrittene Projekt zu stoppen. Deswegen habe ich mich gemeinsam mit vielen für das Nationalparkzentrum Mitverantwortlichen für ein neuerliches „Durchstarten“ entschieden. Die neuen Rahmenbedingungen sind auch eine Chance und die gilt es zu nutzen.

## Haus der Natur als wichtiger Partner

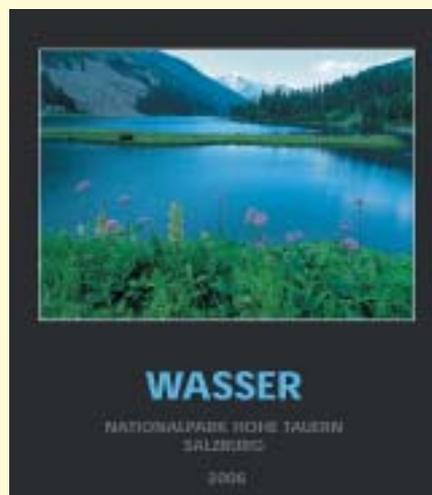
Folgende Punkte sind entscheidend:

- *Das bereits seit April feststehende Siegerprojekt eines internationalen Architektenwettbewerbes wird nach wie vor die bauliche Umsetzung bestimmen.*
- *Die Finanzierungszusicherungen von Bund, Land, Gemeinde und EU-Programmen bleiben aufrecht.*
- *Als Garant für eine hervorragende Aufbereitung der Nationalparkthemen sowie für die Konzeption des Erlebnisbereiches konnte das Haus der Natur unter der Leitung von Prof. Eberhard Stüber gewonnen werden.*
- *Jene Teile des Projektes, deren nachhaltiger Erfolg zweifelhaft ist, werden nicht umgesetzt. Damit wird auch der Kritik Rechnung getragen, dass kein „Heidiland“ oder „Disneyland“ entstehen soll.*
- *Zusätzlich soll der gesamte Außenbereich bis zum Mittersiller Zierteich in das Gestaltungskonzept einbezogen werden.*

- *Ein multifunktionaler Veranstaltungsraum wird außerhalb der Betriebszeiten auch anderen Nutzern zur Verfügung stehen.*

Wir sind also bereits kräftig durchgestartet und steuern mit Zuversicht auf die bauliche Umsetzung zu.

Doraja Eberle / Nationalpark Landesrätin ■



## Nationalparkkalender 2006

Dem Thema Wasser ist der Nationalparkkalender 2006 gewidmet.

Der Kalender ist beim Nationalpark Hohe Tauern Salzburg 5741 Neukirchen am Großvenediger 306, Tel. 065 65/65 58 und [nationalpark@salzburg.gv.at](mailto:nationalpark@salzburg.gv.at) oder im Nationalparkshop unter <http://shop.hohetauern.at> erhältlich.





© Rieder (2)

Der Schutz der Wildtiere und ihres natürlichen Lebensraumes ist Nationalpark und Jägerschaft ein gemeinsames Anliegen.

# Eine Vision wird Wirklichkeit

Jagd und Nationalpark galten früher als erbitterte Gegner: Die alten Vorurteile sind längst überwunden – aus der Konfrontation wurde eine ehrliche und konstruktive Partnerschaft.

Als vor mehr als 20 Jahren über die Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern diskutiert wurde, sorgten die Themen Jagd, Wasserkraftnutzung und Gletscherschließung für heftigste Kontroversen. Heute sind Jäger und Nationalpark kooperierende Partner. Für diese Entwicklung gibt es eine Reihe von Ursachen.

## Vertragsnaturschutz als Erfolgsrezept

Im Jahr 1997 hat der Nationalpark Jagden selbst angepachtet. Ein Schritt, der bei Naturschutz- und Alpinorganisationen, Umweltministerium und der Weltnaturschutzorganisation IUCN große Anerkennung fand, bei Jägern aber auf heftigen Widerstand stieß. Der Nationalpark konnte schließlich die Jagden „Talschluss Sulzbachtaler“, „Kötschachtal“ und „Anlaufthal“ an-

pachten. Sie wurden zu Modellprojekten für nationalparkgerechtes Wildtiermanagement. Es wurden große Ruheazonen in den Hochlagen geschaffen. In den sensiblen Waldbeständen kam es zu Schwerpunkt- und Intervalljagdgebieten. In den Gasteiner NP-Reviere werden auf nur 17 % der Fläche Regulierungsabschüsse getätigt, auf den übrigen Flächen fällt kein Schuss



und das Wild kann hier ungestört zu jeder Tageszeit Äsung aufnehmen und von NP-Besuchern beobachtet werden. Zur Umsetzung des Konzeptes wurden die beiden Berufsjäger, die in den Revieren tätig waren, übernommen. Ein wissenschaftliches Monitoring dokumentiert alle Maßnahmen und hilft, Fehlentwicklungen zu erkennen.

## Einbindung aller Betroffenen über Arbeitskreis

Im Arbeitskreis „NP-Reviere Gasteinertal“ sind die Grundeigentümer ÖBF und Graf Czernin-Kinsky, die Salzburger und Pongauer Jägerschaft, der Leiter der Hegegemeinschaft und der Hegemeister, die Bezirksforstinspektion und Jagdbehörde, die Wildbach- und Lawinerverbauung, die Berufsjäger sowie die Forscherteams und der Nationalpark vertreten. Dort werden alle jagdlichen Fragen der NP-Reviere besprochen und gemeinsame über die Jagdgrenzen hinaus gehende Strategien und Lösungsansätze entwickelt. Die Zusammenarbeit hat viel zum Abbau von Sorgen und zur Akzeptanz beigetragen.

Einen wichtigen Beitrag zur Entkrampfung der Diskussion Jagd und Nationalpark leistete die Novellierung des Jagdgesetzes im Jahr 1993. Dadurch wurde eine Ökologisierung der Jagd im gesamten Bundesland eingeleitet und der NP Hohe Tauern sowie später auch die EU-Naturschutzbestimmungen berücksichtigt. Die wildökologische Raumplanung und der landesweite Schutz der für den Nationalpark charakteristischen Wildtiere wie den Schneehasen, das Schneehuhn und das Steinhuhn, sind Beispiele dafür. Darüber hinaus wurden wichtige Anhörungsrechte beim Fangen und Freilassen von Wild, bei der Festlegung der Schonvorschriften, Fütterungen etc. zuerkannt. Diese jagdrechtliche Anerkennung des Nationalparks war ein Meilenstein für die positive Entwicklung zwischen Jagd und Nationalpark.

In Wirklichkeit haben Jagd und Nationalpark viel mehr Verbindendes als Trennendes. Beide haben die Sicherung des Lebensraumes und den Schutz der Wildtiere als Ziel. F. Lainer ■



© NPH Kärnten

Was Hänschen nicht lernt, lernt der Hans nimmer mehr. Mit ein Grund, warum der Nationalpark Hohe Tauern eine Partnerschaft mit den Volksschulen eingegangen ist.

# Klassenzimmer im Nationalpark



Was Hänschen nicht lernt, lernt der Hans nimmer mehr. Mit ein Grund, warum der Nationalpark Hohe Tauern eine Partnerschaft mit den Volksschulen eingegangen ist.

Es ist einfach wichtig, dass sich schon die Taferlklassler in den Nationalparkgemeinden mit ihrem Schutzgebiet beschäftigen. Mit dem Modell der „Nationalpark-Volksschulen“ wird es gelingen, die SchülerInnen während ihrer gesamten Volksschulzeit für dieses Thema zu begeistern.

Das erfolgreiche Konzept der „Nationalpark-Hauptschule“ in Winklern gab den Impuls, den „Nationalpark-Unterricht“ auch auf die Volksschulen auszuweiten. Die Bildungsexpertin im Nationalparkteam, Angelika Staats erarbeitete ein Konzept für die Kooperation. Es sieht eine intensive Partnerschaft samt konkretem Arbeitspro-

gramm zwischen Nationalpark und den Volksschulen in der Region vor. Seit einigen Monaten wird diese Partnerschaft in 24 Volksschulen in Osttirol und Kärnten erfolgreich umgesetzt. Schulen in Salzburg werden folgen.

## Mit Moritz Murrel unterwegs

Zum Beginn erhielt jede Schule eine „Nationalpark-Schatzkiste“ mit einer Fülle von Unterrichtsmaterialien. Das Maskottchen „Moritz Murrel“ begleitet die Kleinen in den Nationalpark. Jedes Schuljahr widmet den Unterricht in Sachen Nationalpark bestimmten Themen. Die Nationalpark-Betreuer

gestalten dabei den Unterricht und werden von den Lehrern, welche ebenfalls eine spezielle Fortbildung erhalten, tatkräftig unterstützt.

Im Rahmen des Sponsorentreffens des „Vereines der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern“ konnte Nestlé Österreich für dieses Projekt begeistert werden. Nestlé Österreich hat sich bereit erklärt, die Volksschul-Partnerschaft vier Jahre lang zu unterstützen.

G. Mussnig ■

## Gute Kooperation

Die Nationalparkwerkstatt Klausnerhaus wird immer beliebter: Ermöglicht wurde diese Bildungseinrichtung des Nationalparks Hohe Tauern durch die Unterstützung der Firma Rauch. Diese Kooperation soll sich in den nächsten Jahren noch vertiefen. Angedacht werden beispielsweise gegenseitige Besuche. Rauch will auch firmeneigene Veranstaltungen im Nationalpark abhalten und das Schutzgebiet in das Rahmenprogramm einbeziehen. Nähere Informationen zur Nationalparkwerkstatt finden Sie auf Seite 13 dieser Ausgabe. Ferdinand Lainer ■

 **Nationalpark<sup>®</sup>  
Hohe Tauern**  
Verein der Freunde

## Wollen auch Sie helfen?

Der Verein wünscht sich noch viele Menschen oder Unternehmen, die sich als Mitglieder im Verein der Freunde für den Nationalpark einsetzen. Wir brauchen Ihre Unterstützung.

A-9844 Heiligenblut, Hof 8  
Tel. ++43 (0) 48 25/61 61  
Fax ++43 (0) 48 25/61 61-16  
E-Mail: [info@tauernfreund.at](mailto:info@tauernfreund.at)  
[www.tauernfreund.at](http://www.tauernfreund.at)





© NPHI Kärnten (2)

Durch die Kooperation mit Coca Cola konnte die Ausbildung für Junior Ranger schon zum dritten Mal durchgeführt werden. Das Bild zeigt Junior Ranger im Mallnitzer Seebachtal.

# Junior Ranger mit Eifer bei der Sache

Im Sommer haben 16 junge Menschen als Junior Ranger den Nationalpark Hohe Tauern kennen gelernt. Sie waren mit großem Eifer dabei!

Bergtouren, Hüttenübernachtungen, Einsatz an den Nationalpark-Infostellen oder theoretischer Unterricht über alpine Gefahren, Botanik oder die Tierwelt des Hochgebirges: Die 16 jungen Menschen, die sich in diesem Sommer zu Junior Rangern ausbilden ließen, hatten ein dicht gedrängtes Programm. Zwei Wochen dauerte das Projekt: Nach der theoretischen Grundausbildung in Mallnitz, bei der fundiertes Wissen über die Natur und das Schutzgebiet vermittelt wurde, ging es in drei Gruppen in die praktische Ausbildung im Nationalpark.

Durch die Kooperation mit Coca Cola konnte mittlerweile der dritte Ausbildungsgang zu „Junior Rangern“ abge-

schlossen werden. Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren können sich für das Projekt bewerben und erhalten die Möglichkeit, zwei Wochen im Nationalpark Hohe Tauern zu verbringen. Sie sollen Verständnis für die Nationalpark-Idee erhalten und zu jungen Botschaftern des Schutzgebietes werden. Wie nachhaltig diese Verbindung zwischen dem Schutzgebiet und den jungen Menschen ist, zeigt die Tatsache, dass im Sommer nicht nur die 16 „neuen“ Ranger zwei Wochen im Nationalpark verbrachten, sondern auch 27 naturbegeisterte Mädchen und Bur-schen der beiden früheren Ausbildungsjahrgänge wieder kamen. Vier Junior Ranger bestiegen im Anschluss

an die Ausbildung gemeinsam mit Tiroler Nationalparkmitarbeitern sogar den Großglockner.

Auch die Eltern sind begeistert: „Die Erfahrungen und das Wissen, die Beobachtungen, die Abwechslung, der Spaß sowie die Emotionen und die gegenseitige Unterstützung in der Gruppe – es waren sehr bewegende Wochen“, erzählte der Vater von Junior Rangerin Tamara aus Wien.

## Wichtige Aufgaben für die Junior Ranger

Begleitet werden die Jugendlichen bei ihrer praktischen Arbeit von erfahrenen Nationalpark-Rangern, die auch Vorbild für die Jugendlichen sind. Die Junior Ranger der vergangenen beiden Ausbildungsjahrgänge übernahmen bereits selbstständig Aufgaben. Sie halfen bei Führungen und beim Kinderprogramm mit und arbeiteten in den Info-Stellen.



Die „Juniors“ lernten viel von ihren großen Kollegen, den Nationalparkbetreuern.

## Auch international ein Vorzeigeprojekt

Das Projekt „Junior Ranger“ gibt es nicht nur im Nationalpark Hohe Tauern. Auch andere Schutzgebiete widmen sich dieser wichtigen Form der Jugendarbeit. Anfang August gab es beim Internationalen Junior Treffen im Nationalpark Gesäuse einen wichtigen Erfahrungsaustausch. Junior Ranger aus Italien, Montenegro, Polen, England, Slowenien, der Slowakei und Rumänien waren bei dem Treffen dabei. Der Nationalpark Hohe Tauern konnte bei dieser Veranstaltung durch die hohe Qualität seines Ausbildungsprogramms punkten. Andreas Kleinwächter ■





© Knollseisen

Die Wiederansiedlung der Bartgeier ist ein Beispiel für grenzüberschreitende Forschungszusammenarbeit.

davon fast ein Drittel in Österreich. Nun ist die Bartgeierpopulation drauf und dran, sich in den Alpen zu etablieren. Bislang sind 27 Küken in freier Wildbahn geschlüpft, 14 in Frankreich, 13 in Italien. Allein im heurigen Jahr haben bereits zehn Paare erfolgreich in freier Wildbahn gebrütet. Die Zahl der Geburten könnte demnach bald die Zahl der Aussetzungen von sechs bis acht Vögeln pro Jahr übersteigen, berichtete Richard Zink vom Eulen- und Greifvogelverein Österreich bei der Tagung. Dass man auf dem Gebiet des Natio-



© NPHT Salzburg

Kristina Bauch (NP Hohe Tauern) und Guido Plassmann (Netzwerk Alpiner Schutzgebiete) freuten sich über den Erfolg der vom Nationalpark Hohe Tauern durchgeführten internationalen Tagung zur Schutzgebietsforschung.

# Ökologisches Netzwerk

Beim dritten Forschungssymposium des Nationalparks Hohe Tauern in Kaprun diskutierten 72 Wissenschaftler aus acht Ländern über gemeinsame Forschungsfragen.

„Zur Zeit gibt es im Alpenbogen mehr als 350 Gebiete mit Schutzstatus, die größer als 100 Hektar sind. Wenn es gelingt, diese Schutzgebiete zu einem ökologischen Netzwerk miteinander zu verbinden, kann der gesamte Artenbestand erhalten werden“, betonte Michael Vogel vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete. Die Wissenschaftler waren sich einig, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Schutzgebietsforschung sehr wichtig ist.



© wehlpark

Bei der Tagung wurde auch ein neues System der Besucherinformation per Minicomputer vorgestellt, das im Schweizer Nationalpark Zernez erfolgreich ausprobiert wird.

Schon jetzt gibt es viele gemeinsame Projekte: Bei Habitalp werden mit Hilfe von Farbinfrarot-Aufnahmen aus der Luft die Lebensräume von elf Schutzgebieten flächendeckend erfasst, um langfristige Veränderungen feststellen zu können. Im Projekt Aquilalp.net geht es um die Erhebung und Dokumentation der Steinadler-Population in fünf Schutzgebieten in den österreichisch-italienischen Alpen. Insgesamt wurden auf einer Fläche von 3.200 Quadratkilometern 70 Brutpaare beobachtet und 250 Horste gezählt, erklärten Norbert Winding und Robert Lindner von Aquilalp.net. „Heute ist der Steinadler in den Alpen nicht aktuell bedroht, trotzdem ist er als potenziell gefährdet einzustufen“, berichtete Winding.

## 27 Bartgeier-Küken

Das Paradeprojekt für die internationale Zusammenarbeit von Schutzgebieten ist die Wiederansiedelung der Bartgeier. Insgesamt wurden in den letzten zwei Jahrzehnten 137 Tiere im ganzen Alpenraum ausgewildert,

nationalparks Hohe Tauern weiter auf einen Bruterfolg der Bartgeier warten muss, spielt im Sinne eines ökologischen Netzwerkes in den Alpen eine untergeordnete Rolle. „Im grenzüberschreitenden ökologischen Verbund geht es nur darum, die Vielfalt der Arten innerhalb der Gesamtfläche zu garantieren“, meinte Wolfgang Scherzinger, pensionierter Mitarbeiter des Nationalparks Bayerischer Wald. „Da ist es egal, ob ein Tier das Schutzgebiet wechselt.“



Das Forschungssymposium des Nationalparks Hohe Tauern fand nach 1996 und 2001 bereits zum dritten Mal statt. Die Tagung wird durch das von der EU geförderte Interreg III B „Alpine Space Programm“-Projekt ALPENCOM ermöglicht. Durch ALPENCOM findet erstmals eine gemeinsame Aktion der alpinen Schutzgebiete statt. Dabei sollen gemeinsame Konzepte zur Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden, um über den sensiblen Kultur- und Naturraum der Alpen zu informieren.





Die Schneemaus kann auf Grund ihrer guten Anpassung auch in großen Höhen überleben. Selbst am Mont Blanc wurden Schneemäuse gesichtet.

# Unscheinbare Höhenrekordhalter

Wahrscheinlich haben auch Sie schon einmal bei einer Gipfelrast über kleine Mäuse gestaunt, die auf der Suche nach Fressbarem zwischen den Steinblöcken zu ihren Füßen herum gelaufen sind und das vielleicht sogar auf einem Dreitausender. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren es Schneemäuse!

Schneemäuse sind Wühlmäuse. Sie sind Verwandte der viel bekannteren Feldmäuse. Auffällig an ihnen sind einerseits ihre Größe und ihre enorm langen Schnurrhaare und andererseits die Tatsache, dass sie der absolute Höhenrekordhalter unter den europäischen Säugetieren sind. Am Mont Blanc wurden Schneemäuse noch in über 4.700 Metern Höhe angetroffen. In den Hohen Tauern findet man Schneemäuse vor allem in Blockfeldern und Felsstürzen zwischen 2.000 und 2.400 Metern Seehöhe. Aber auch auf Dreitausendern sind sie zu finden. Hier leben sie zwischen den Felsblöcken und ernähren sich von den spärlichen Pflanzenbeständen.

## Tolle Kletterer

Schneemäuse sind ausgezeichnete Kletterer. Ihr langer Schwanz hilft ihnen dabei die Balance zu halten. Mit ihren langen Schnurrhaaren können sie sich auch in den finstersten Felspalten orientieren. Der auf den ersten

Blick für eine Wühlmaus seltsam anmutende Lebensraum bietet den Schneemäusen einen Vorteil: Die klimatischen Bedingungen in den Ritzen zwischen den Steinen zeigen im Gegensatz zum rauen alpinen Klima an der Oberfläche nur geringe Schwankungen. Hier hat es im Winter unter der Schneedecke kaum jemals weniger als 0° C und auch im Sommer, wenn es durch die Sonneneinstrahlung draußen extrem heiß werden kann, ist es hier mit 10° C angenehm kühl. Genau diese gleichmäßigen Lebensbedingungen schätzen Schneemäuse.

## Überleben unter meterhoher Schneedecke

Trotz dieser im Vergleich zur „Außenwelt“ auch im Winter relativ angenehmen Bedingungen ist es für Schneemäuse natürlich nicht leicht den Winter unter der oft meterhohen Schneedecke zu überleben. Der Bergwinter dauert von November bis Mai – sieben Monate in denen ihre Nah-

rungspflanzen nicht nachwachsen. Um diese Zeit zu überdauern legen Schneemäuse Nahrungsvorräte an. Dazu trocknen sie Gräser und andere Pflanzen im Eingangsbereich ihrer Bauten, bevor sie sie dann in ihre Wohnhöhlen tragen und lagern.

## Weibchen verteidigen ihr Revier

Wie bei den meisten Wühlmäusen verteidigen die Weibchen ihr Revier, um die wenigen vorhandenen Nahrungsressourcen nicht mit anderen teilen zu müssen. Männchen streifen hingegen oft weit umher und sind weniger an bestimmte Territorien gebunden. Zwischen Juni und September bringt ein Schneemausweibchen je nach Witterungsbedingungen ein bis zwei Würfe mit bis zu vier Jungen zur Welt. Nach zwei bis drei Wochen verlassen die jungen Schneemäuse den Bau und beginnen selbstständig ihre Welt zu erforschen. Wenn sie die ersten gefährlichen Wochen überleben, dann können sie bis zu zwei Jahre alt werden, eine im Vergleich zu vielen anderen Mäusen relativ lange Lebenserwartung. Obwohl bei uns Schneemäuse fast ausschließlich in alpinen Felslebensräumen vorkommen, ist ihr Gesamtverbreitungsgebiet nicht auf die Alpen beschränkt. Man kann sie in fast allen Gebirgszügen zwischen Spanien und dem Kaukasus antreffen. In manchen Gegenden findet man sie sogar auf Meeresebene, wie zum Beispiel in Istrien, wo sie in den mediterranen Karstlandschaften sehr ähnliche Lebensbedingungen wie in den Blockfeldern der Alpen haben.

Robert Lindner ■



Im Zedlacher Paradies stehen die ältesten Lärchenbäume Tirols - im Herbst ist es dort wirklich paradiesisch.

# Märchenspaziergang

Sie duften nach Harz und sorgen im Herbst durch ihre bunt gefärbten Nadeln für lustige Farbtupfen im Wald: die Lärchen. Ein ideales Ausflugsziel für Kinder!

Es braucht nicht viel Fantasie, um in einem herbstlichen Lärchenwald von Feen und Kobolden zu träumen. Ein ideales Ziel für Familien mit kleinen Kindern, um unter Wurzeln kleine Verstecke für Zauberwesen und Waldfeen zu bauen und viele Geschichten zu er-

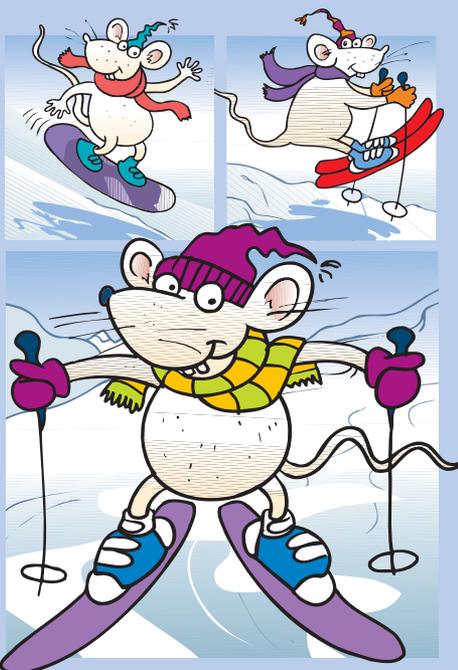
finden. Aber auch in Sagen und alten Überlieferungen spielen die Lärchen eine große Rolle – sie haben schon immer die Fantasie angeregt: Die Waldfeen sind den Menschen stets wohlgesonnen und schenken ihnen nimmer versiegende Geldbeutel, heißt

es in den alten Mythen. Auch die Brotkästen werden von den Feen in den bunten Lärchenwäldern stets wieder gefüllt und so manche Sage erzählt gar von nachwachsenden Käseläuben. Wenn der Wald der Feen verschwindet, dann verschwinden damit auch die Feen und mit ihnen Segen und Reichtum der Landschaft.

Aber auch bei Zahnschmerzen sollen die Lärchen gute Dienste tun, hieß es früher in Tirol: Der Schmerz sollte verschwinden, wenn man den Zahn ausriss, auf der Schattenseite einer Lärche ein Loch bohrte und den Zahn dann mit einem Zapfen einschloss. Um einen Kropf zum Verschwinden zu bringen, musste man bei einem jungen Lärchenbäumchen die Rinde abschälen und beim Wunsch nach Nachwuchs sollte man in alten doppelstämmigen Lärchen Nachschau halten.

## Ausflugs-Tipps

Im **Zedlacher Paradies** stehen die wohl ältesten Lärchenbäume Tirols. In Salzburg ist der **Rauriser Urwald** einen Familienausflug wert. Und in Kärnten lädt die gesamte „**Mölltaler Sonnseit'n**“ von Schachnern über Apriach und Mitten bis in die Zirknitz zum Märchenspaziergang im Lärchenwald ein.



## Tauernrätsel

Schneemäuse leben auch auf Dreitausendern und haben ihre „Wohnung“ in dunklen Fels-spalten. Wie orientieren sich die Tiere in der Dunkelheit?

### Hauptpreis

Diesmal geht es um eine Schneewanderung mit einem Nationalparkbetreuer im Tiroler Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen. Mitmachen und gewinnen!

Schreibt die Antwort auf eine Postkarte und schickt sie bis 15. November an Inmedia, Redaktion „Tauernblicke“, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg.

## Auflösung

Die richtige Antwort nach der Zahl der in Österreich vorkommenden Schmetterlingsarten lautete 4000.

Den Hauptpreis, einen Erlebnistag mit einem Nationalparkbetreuer im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen, hat Irene Schönfelder aus Villach gewonnen.

Sachpreise gehen an:

Sandra Lindlbauer, *Hallein*  
 Elisabeth Sturmreich, *Innsbruck*  
 Martha Brunner, *Lienz*  
 Corina Hartl, *Ferndorf*  
 Christine Augustin, *Salzburg*

Wir gratulieren sehr herzlich!



Die Aulandschaft der Donau bietet vielen seltenen Tieren und Pflanzen einen geschützten Lebensraum.

# Kostbare Aulandschaft

Der Nationalpark Donau-Auen schützt eines der letzten großen unverbauten Flussauengebiete Mitteleuropas.

Die Dynamik der freifließenden Donau ist hier noch wirksam: der Fluss mit seinen wechselnden Wasserständen gestaltet die Auen immer wieder neu. Eine große Vielfalt an seltenen Arten findet in diesem wilden Wasserwald einen idealen Lebensraum.

## Einst umkämpft...

Zwischen Wien und Bratislava und inmitten intensiv genutzter Kulturlandschaft gelegen, konnte sich ein letzter Rest urtümlicher Flussauenlandschaft an der Donau halten – als Jagdrevier, Wirtschaftswald und Naherholungsgebiet. Weit über die Grenzen Österreichs bekannt wurden die Donau-Auen in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts: die Besetzung der Hainburger Au verhinderte ein geplantes Donaukraftwerk. Mit der Gründung des Nationalparks Donau-Auen wurde das Gebiet 1996 unter internationalen Schutz gestellt.

## Arche Noah der Natur

Die Donau ist auf rund 36 Kilometern Fließstrecke Lebensader des Nationalparks. Pegelschwankungen

bis zu acht Metern und die gestaltende Kraft des Flusses bewirken eine Vielfalt an Lebensräumen. 800 Arten höherer Pflanzen gedeihen hier, über 30 Säugetier- und 100 Brutvogelarten, acht



Reptilien-, 13 Amphibien-, 60 Fisch- und tausende Insektenarten. Eisvogel, Seeadler, Hundsfisch, Biber und Europäische Sumpfschildkröte zählen zu den „Wappentieren“ des Nationalparks. Als botanische Kostbarkeiten finden sich die Schwarzpappel, zahlreiche Orchideen und die echte Wilde Weinrebe, Stammform aller Kulturre-

ben. Ein Schwerpunkt im Management liegt heute in Gewässervernetzungs- und Uferrückbaumaßnahmen, um die Altarme wieder besser an die Dynamik des Flusses anzubinden und so das Wesen der Aulandschaft zu erhalten.

## Besucher willkommen!

Die Schönheit der Donau-Auen soll für Besucher erlebbar sein: Es gibt ein breites Bildungsprogramm in Begleitung von Nationalpark-Betreuern. Bootstouren entlang von verträumten Altarmen und auf der freien Donau laden ein. Erlebniswanderungen auf verschiedenen Routen widmen sich zu jeder Jahreszeit der Au in all ihren Facetten. Fahrradtouren und Kutschenfahrten stellen weitere Möglichkeiten dar, den Nationalpark zu erleben.

Projektwochen für Schulklassen sind ein wichtiger Punkt im Besucherangebot. Ungewöhnliche Perspektiven der Donau-Auen zeigt das neue schloss-ORTH

Nationalpark-Zentrum – im Au-Theater, bei einer Zeitreise, im Jahresverlauf und auf Österreichs größtem begehbarem und beispielbarem Luftbild. Das Zentrum bietet Nationalpark-Information und -Buchungsservice, die Ausstellung „DonAUräume“, den Aussichtsturm, einen Shop und das Bio-Bistro.



**nationalpark donauauen**  
KOSTBARE NATUR FÜR GENERATIONEN

schlossORTH Nationalpark-Zentrum  
2304 Orth/Donau, Tel. 02212/3555  
schlossorth@donauauen.at  
www.donauauen.at



Hoch über die herbstlichen Täler von Mallnitz führt die heurige Nationalparkwanderung.

## Zierlicher Gipfel mit toller Aussicht

Das Lonzaköpfl ist ein zierlicher Gipfel, der einen grandiosen Ausblick auf die umliegenden Nationalpark-Dreitausender bietet. Tiefblick auf die Täler von Mallnitz inklusive.

Seit die Sesselbahn auf die Häusler Alm ihren Betrieb für immer eingestellt hat ist es auf der „Lonza“, wie die Mallnitzer das Lonzaköpfl kurz und bündig nennen, ruhig geworden. Zu Unrecht, weil der Gipfel einen grandiosen Ausblick bietet. Die Lonza ist Ziel des Nationalpark-Wandertages am 26. Oktober. Die geführte Tour startet beim BIOS-Nationalparkzentrum und führt zuerst entlang des Hengstenbergweges zum Denkmal von Edmund von Mojsisovic, einem der Gründerväter des Österreichischen Alpenvereines. Hier beginnt dann ein Anstieg, der es in sich hat: kammahe und in vielen Serpentinaen geht es am Weg Nr. 139 bergauf. Der neu errichtete Margarethenpavillon ist ein willkommener Ort zum Ausruhen, bevor es weiter zur Häusler Alm in 1.868 m Seehöhe geht. Die letzten Höhenmeter werden auf einem aussichtsreichen Kamm über-

wunden, wobei die Aussicht mit jedem Schritt grandioser wird: Ankogel (3.246 m), Hochalmspitze (3.360 m) und die „Geisel“ (Vorderer Gesselkopf, 2.974m) lassen grüßen. Die Stärkung für den steilen Abstieg nach Mallnitz erhalten die Wanderer dann auf der Häusler Alm. Hier können die letzten spätherbstlichen Sonnenstrahlen genossen werden, während die Täler schon im Schatten liegen. G. Mussnig ■

**Ausgangspunkt:** BIOS Nationalparkzentrum (Parkplatz beim Hallenbad)  
**Treffpunkt:** 26. 10. 2005; 9 Uhr  
**Gesamtzeit:** 6 – 7 Stunden  
**Schwierigkeit:** Leicht  
**Ausrüstung:** Gutes Schuhwerk, Regen- und Kälteschutz  
**Einkehrmöglichkeit:** Häusler Alm (hat nur am 26.10. geöffnet!)  
**Landkarten:** Infoset Mallnitz



Das Vordermoos im Hollersbachtal ist aus einer Reihe verlan

## Ein seltenes Vordermoos

Das Hollersbachtal ist uraltes Weideland. Natur im Einklang leben. Das zeigen auch schöne Beispiele sind die Sauerstein- und

Wie in allen Tauerntälern ist auch hier Wasser das prägende Element. Die Wanderung führt am Beginn durch einen Bachlehrweg mit vielen Schautafeln über den Schluchtwald. Danach weitet sich das Tal und man gelangt zum Ofner Boden, einer Feuchtfläche, die durch mehrere große Felsstürze entstanden ist. Hier entwickelt sich ein Moor. Am Talschluss steigt man auf zum Weiseneck, wo man den Anstieg zur Fürther Hütte verlässt und links schon das Vordermoos sieht. Dieses Flachmoor ist aus verlandeten Seen entstanden. Auf einer dicken Torfschicht auf Gletschersand finden sich seltene Pflanzengesellschaften: Seggen, Wollgras und Fiebertklee. Solche Moore und Feuchtgebiete sind der beste natürliche Hochwasserschutz. Gebiete wie das Vordermoos sind



...eter Seen entstanden.

## Flachmoor:

... in dem seit Jahrhunderten Mensch und ...  
... die Standorte der Almen – besonders ...  
... die Scharreralm.

deshalb besonders wertvoll. Eine  
Bitte: Auf den markierten Wegen  
bleiben!

Hannes Muhr ■

**Treffpunkt:** 26. 10. 2005, NP-Werk-  
statt Klausnerhaus, 9 Uhr

**Anmeldung:** NPHT Salzburg,  
Telefon 0 65 65/65 58

**Gehzeit:** Vom Parkplatz ca. 3 ½ Std.

**Rückweg:** Gleiche Route ca. 2 ½ Std.

**Schwierigkeit:** Leichte Wanderung

**Ausrüstung:** Festes Schuhwerk mit  
guter Profilsohle, Kälte- und  
Regenschutz

**Einkehrmöglichkeiten:** Fürtherhütte  
bis Anfang Oktober; Edelweißhütte  
und Senningerbräualm

**Wanderkarten:** 1:50.000 Kompass  
Verlag Nr. 38, Freytag & Berndt Nr. 121



© NPHT Tirol / Walter Mair

Der Ausflug auf die Virgener Sonnseite führt auf die Gottschaunalm.

## Hoch über dem Virgental

Die sonnseitigen Almen von Virgen sind das Ziel der Nationalpark-  
wanderung am 26. Oktober. Gottschaunalm, Schmiedler Alm und die  
Niljochhütte liegen am Weg.

Goldene Lärchenwälder und herbst-  
lich bunte Almböden erwarten die  
Wanderer, wenn sie auf die Sonn-  
seite von Virgen gehen.

Der erste Anstieg ist steil. Nach 15 Mi-  
nuten erreicht man einen goldenen  
Lärchenwald. Etwas mehr als eine  
Stunde führt der Steig aufwärts. Wenn  
man nicht allzu schnell geht, ist der  
Weg auch für Kinder unproblema-  
tisch zu bewältigen. Ein Höhepunkt  
beim Aufstieg: die Allerheiligenka-  
pelle, ein Sakralbau aus dem ersten  
Jahrtausend. Nach etwa eineinhalb  
Stunden tritt man aus dem Lär-  
chenwald hinaus auf die Wiesen der  
Gottschaunalm. Gelegen auf einer  
Hochterrasse in 1.945 Metern See-  
höhe macht sie ihrem Namen alle  
Ehre. Ist das Wetter schön, bietet sich  
dem Wanderer nach allen Seiten ein  
herrliches Bild. Im Norden die Firschnitz,  
im Westen Umbaltal, Röt- und

Simonyspitze, im Süden die Lasöring-  
gruppe. Nach kurzer Rast führt der Aus-  
flug Richtung Westen zur Schmiedler  
Alm. Kaum Höhenmeter sind zu über-  
winden, großartig ist das Panorama.  
Zu guter Letzt bedarf es noch einer  
kleinen Anstrengung auf die Niljoch-  
hütte. Zur Belohnung liegt den Wan-  
derern das ganze Virgental in seiner  
herbstlichen Pracht zu Füßen. Über das  
„Stühler Alble“ erfolgt der Abstieg ins  
Tal, zurück zum Parkplatz nach Marin.

Michaela Ruggenthaler ■

**Treffpunkt:** 26. 10. 2005, 9 Uhr,  
Parkplatz Marin, Virgen

**Gehzeit:** 3 ½ Stunden

**Schwierigkeit:** Familienwanderung

**Ausrüstung:** Bergschuhe

**Einkehrmöglichkeit:** Ab Mitte Septem-  
ber keine! Unbedingt Jause einpacken!

# Spurensuche im Schnee



© Rieder



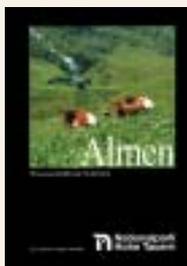
Erleben Sie den Nationalpark Hohe Tauern von einer ganz besonderen Seite: Im Winter lockt das Schutzgebiet mit Winterwanderungen mit Schneeschuhen oder Tourenskiern. Mit Nationalparkbetreuern kann man sich auf eine Spurensuche im Schnee begeben. Die aktuellen Winterprogramme finden Sie unter [www.hohetauern.at](http://www.hohetauern.at). Die Broschüren können auch unter folgenden Adressen angefordert werden:

**Nationalpark Hohe Tauern Kärnten**  
Döllach 14, 9843 Großkirchheim  
Tel. 048 25/61 61 DW 16  
[nationalpark@ktn.gv.at](mailto:nationalpark@ktn.gv.at)

**Nationalpark Hohe Tauern Salzburg**  
5741 Neukirchen am Großvenediger 306  
Tel. 065 65/65 58  
[nationalpark@salzburg.gv.at](mailto:nationalpark@salzburg.gv.at)

**Nationalpark Hohe Tauern Tirol**  
Kirchplatz 2, 9971 Matrei i. O.  
Tel. 048 75/51 61-10, Fax DW 20  
[nationalparkservice.tirol@hohetauern.at](mailto:nationalparkservice.tirol@hohetauern.at)

## Neuigkeiten aus dem Nationalparkshop



### Almen

Mag. Michael Jungmeier, Mag. Judith Drapela

€ 16,90



### Pflanzen

Dr. Helmut Hartl, Dr. Thomas Peer

€ 16,90



### Die Dreitausender Osttirols

Georg ZloebI

€ 24,90



### Geologie

Univ.-Doz. Dr. Karl Krainer

€ 16,90



### Naturführer Nationalpark Hohe Tauern

Völlig überarbeitete Neuauflage

€ 19,50



Alle Shop-Artikel findet man unter <http://shop.hohetauern.at> im Internet.

Bei Internet-Bestellungen kann mit der Visa-Card bezahlt werden, für den Versand der Shop-Artikel werden Porto-kosten verrechnet.



© NPHT Tirol

Auch wenn der Sommer verregnet war, Wanderer kamen im Nationalpark auf ihre Kosten.

## Eine erfreuliche Sommerbilanz

Der verregnete Sommer hatte auch gute Seiten: Für Bergsteiger und Bergführer war die Saison nicht so schlecht wie befürchtet. Bergretter hatten kaum Einsätze. Hüttenwirte waren zufrieden.

Er war regnerisch, kühl und kurz: der Sommer 2005. Sonnenanbeter kamen in den höher gelegenen Tälern kaum auf ihre Kosten. „Das so viel beklagte schlechte Wetter sorgte für ideale Verhältnisse im alpinen Gelände“, erklärten sowohl Peter Ponholzer, Bergführer in Kals als auch Sieghart Hatzer aus Prägraten.

### Kein Eis im „Eisleitl“

Regenwetter im Tal brachte Schnee in der Höhe. „Dreimal hatten wir Neuschnee von 80 bis 90 Zentimeter bis unterhalb des Großvenedigers“, berichtet Hatzer, Leiter des Prägratner Bergführervereins. Blanke Gletscher, offene Spalten, ausgeaperte Flanken und Steinschlag waren damit ab einer

Höhe von rund 3100 Metern im vergangenen Sommer kein Thema. Das machte die beliebten Touren auf den Großglockner zum Vergnügen. Rupert Tembler, heuer zum letzten Mal Hüttenwirt auf der Adlersruhe, schildert dazu: „Das Eisleitl, der Übergang vom Kleinglockner zum Großglockner, war diesen Sommer nie richtig ausgeapert.“ Tembler, der auch Bergretter ist, weiß was das bedeutete: „Ist das Leitl nicht nackt und vereist, ist die Sicherheit der Alpinisten wesentlich höher.“ Es waren Trittsuren vorhanden, es mussten keine Stufen geschlagen und keine Eisschrauben gesetzt oder gar Haken gebohrt werden. Die Bergführer profitierten von den guten Verhältnissen und vom durchwachse-

nen Wetter. Gipfel, Klettersteige, Hochseil-Gärten, die Alpenkönig-Route (eisfreier Übergang von der Clara-Hütte zur Essener-Rostocker-Hütte) oder die Glocknerrunde waren sehr gefragt. Die Kalsler stellten sogar zeitweise auswärtige Kollegen an, um den Ansturm bewältigen zu können. Weiterer positiver Effekt: Die wetterbedingten guten Voraussetzungen am Berg hielten die Zahlen in den Einsatzstatistiken der Bergretter im Nationalpark niedrig. Es gab während des ganzen Sommers in den Gletscherregionen keinen einzigen Spaltensturz und auch sonst kam es zu keinen dramatischen Bergunglücken.

### Erholung für die Gletscher

Bergführer und Bergretter stellten aber auch fest, dass der Sommer 2005 mit seinen Temperaturen und Niederschlägen eine teilweise Ruhephase für die Gletscher brachte: „Besonders die oberen Bereiche der Keese konnten sich etwas erholen“, freut sich Friedl Steiner, Wirt der Essener-Rostocker-Hütte. Eingebrochen sind aber Gletschertore an den Enden von Gletscherzungen.



© NPHT kurzthaler

Geführte Bergtouren – unter anderem auf den Großglockner – waren in diesem Sommer sehr gefragt.

Keinen Supersommer erlebten die hochgelegenen Schutzhütten in der Herzregion des Tiroler Nationalparkes. Vor allem die Tagesgäste haben ausgelassen. Besucherzahlen der Sommer von 2003 und 2004 wurden nicht erreicht. Gut begonnen hat der Juli, ab 20. August kam der Einbruch und die erste Septemberhälfte holte wieder einiges auf. Dann war Wintereinbruch. Doch wie meinte Rupert Tembler von der Adlersruhe? „Wenn man das Wetter berücksichtigt, war auch der heurige Sommer gut.“ Michaela Ruggenthaler ■



© NPHT Tirol

Im Rahmen eines Forschungsauftrags mussten die Kinder heuer einen Bergbach genauestens unter die Lupe nehmen.

# Wasser mit allen Sinnen erleben

Das „Haus des Wassers“ in St. Jakob im Defereggental hat sich erfolgreich entwickelt. Im Winter werden Projektwochen der etwas anderen Art angeboten: Wasser, Eis und Schnee mit allen Sinnen erleben, lautet das Motto.

Seit der Eröffnung im Jahr 2003 haben Schulklassen aus ganz Österreich und Südtirol an Projektwochen im „Haus des Wassers“ teilgenommen. Rund 3.000 Personen – zu zwei Dritteln Schüler – wurden im „Haus des Wassers“ jeweils über mehrere Tage betreut, weiß Lydia Bongartz, die Leiterin der noch jungen Bildungseinrichtung. Ziel ist es, den Besuchern den Wert der natürlichen Lebensgrundlage Wasser näher zu bringen und sie für Wasser- und Umweltfragen zu sensibilisieren. Wasseranalysen, Wasserverbrauch und der Wasserkreislauf sind Themen der mehrtägigen Programme, die im Rahmen von Projektwochen für Schulen angeboten werden.

Im Winter ist die Wasserschule in St. Jakob besonders flexibel: „Wir möchten eine Projektwoche im Winter mit

allen Sinnen erlebbar machen und eine Alternative zum klassischen Skikurs bieten“, sagt Bongartz. Die Programme des „Hauses des Wassers“ können beispielsweise als halbtägiges Modul mit einer Ski- oder Langlaufwoche kombiniert werden. Oder sie können als volle Projektwoche organisiert werden.

## Schneeschuhwanderungen und Iglubau

Themen gibt es genug: „Auch im Winter geht es darum, dass sich die Teilnehmer viel im Freien bewegen und das Element Wasser näher kennen lernen“, beschreibt Bongartz das Programm. Schneeschuhwanderungen, Spurensuchen im Schnee oder Iglubau sind zentrale Bestandteile. Schnee- und Eiskristalle werden unter dem

Mikroskop untersucht. Die Schüler erfahren viel über die isolierende Wirkung von Schnee sowie über die Überlebensstrategien von Tieren und Pflanzen im winterlichen Hochgebirge.

Das Haus des Wassers ist ganzjährig geöffnet und bietet Projektwochen zu unterschiedlichen Wasserthemen an. Bis zu vier speziell ausgebildete Nationalparkbetreuer kümmern sich um die Teilnehmer, die jeweils mehrere Tage im Haus sind.

## Treffpunkt der forschenden Jugend

Dem Ziel, dass das Haus zum Treffpunkt der forschenden Jugend Europas werden soll, ist man schon einige Schritte näher gekommen. In diesem Sommer wurde der erste „Forschungsauftrag“ ausgegeben: Es ging darum, einen Bergbach genauestens zu untersuchen. Jugendliche von 13 bis 16 Jahren waren mit Feuereifer dabei. Sie erhielten alle notwendigen Materialien zur Verfügung gestellt und mussten an Hand einer Arbeitsmappe den Lebensraum Bach unter verschiedenen Gesichtspunkten in Kleingruppen von 3 bis 4 Schülern untersuchen. Die ersten Ergebnisse ihrer Analysen wurden auf der Homepage des „Hauses des Wassers“ unter [www.hausdeswassers.at](http://www.hausdeswassers.at) veröffentlicht. „Es war ein großer Erfolg. Für das nächste Jahr entwickeln wir schon den nächsten Forschungsauftrag“, verrät Lydia Bongartz. Es wird sich um Fragen rund um die Themenbereiche Wetter, Klima und Wasserkreislauf handeln.

Claudia Lagler ■



Info und Anmeldung:

Haus des Wassers

[www.hausdeswassers.at](http://www.hausdeswassers.at)  
[hausdeswassers.tirol@hohetauern.at](mailto:hausdeswassers.tirol@hohetauern.at)



© NPHHT / Mussnig

Die SchülerInnen der Nationalpark-Hauptschule Winklern unter Projektleiter Werner Pinter widmeten sich der Erforschung der Flurnamen ihrer engeren Heimat.

# Spannende Heimatkunde für NP-Hauptschüler

Mit der Herausgabe eines Flurnamenführers hat die Nationalpark-Hauptschule Winklern ein überaus gelungenes Projekt abgeschlossen.

Seit nunmehr zwei Jahren darf sich die Hauptschule Winklern ganz offiziell als „1. Nationalpark-Hauptschule Österreichs“ bezeichnen. Schuldirektor Gustav Tengg war seitdem bemüht, die Partnerschaft mit dem Nationalpark Hohe Tauern auch wirklich mit

Leben zu erfüllen. So gab ein Forschungsprojekt des Nationalparks, welches sich der Dokumentation und Interpretation von Flurnamen, der „unsichtbaren Geschichte der Landschaft“, gewidmet hat, den Anstoß, ein Schulprojekt zu ebendiesem Thema zu

starten. Projektleiter Fachlehrer Werner Pinter und seine jungen Forscher begaben sich sogleich mit Feuereifer auf eine spannende Forschungsreise



in die Vergangenheit. Bei der Dokumentation und Interpretation der überlieferten Flurnamen wurden sie dabei nicht selten von ihren Eltern, Großeltern und Nachbarn tatkräftig unterstützt. So gelang es eine „mündlich überlieferte“ Karte von Winklern und seiner Umgebung zu erstellen und zahlreiche Flurnamen zu dokumentieren, die sonst wohl in nächster Zukunft für immer vergessen worden wären. Die SchülerInnen können zu Recht stolz auf ihre Arbeit sein, denn sie haben mit diesem Projekt einen bemerkenswerten Beitrag für das kulturelle Erbe in der Marktgemeinde Winklern geleistet. Den krönenden Abschluss des Projektes bildete schließlich die Herausgabe eines reich illustrierten Büchleins über die Flurnamen von Winklern, welches über die Nationalparkverwaltung um 5 Euro erworben werden kann.

G. Mussnig ■



Viele alte Namen würden ohne das Projekt der Nationalpark-Hauptschule rasch in Vergessenheit geraten.

© K. Welcher





Stimmungsvolle Bergfotos wie diese werden gesucht: Gipfelrast am Strasskopf.

# „Sieben Gipfel“ und ein Fotowettbewerb!

Die „Seven Summits“ (Sieben Gipfel), es handelt sich dabei um die höchsten Gipfel der Kontinente, sind für Extrembergsteiger neben den 14 Achttausendern wohl das begehrteste alpinistische „Sammelobjekt“.

Im Kärntner Anteil des Nationalparks wurde diese Idee aufgegriffen und ein Projekt gestartet, welches nicht Profibergsteiger, sondern naturbegeisterte Bergwanderer ansprechen wird: die „Sieben Gipfel“ sollen die Menschen wieder vermehrt zum Bergwandern und zum Kontakt mit der hochalpinen Natur anspornen! Ein eigener Fotowettbewerb soll dazu das geeignete Bildmaterial liefern!

## Eine Jury wählt die drei besten Motive aus

Wir laden daher alle Bergfreunde ein, uns unter dem Stichwort „Sieben Gipfel“ Bildmaterial zu den folgenden Gipfeln im Nationalpark zu schicken:

**Spielmann** (3.027 m), *Glocknergruppe*  
**Keeskopf** (3.081 m), **Straßkopf** (2.401 m),  
*Schoberggruppe*  
**Mohar** (2.604 m), *Goldberggruppe*  
**Säuleck** (3.086 m), **Südliches Schwarzhorn** (2.906 m), *Ankogelgruppe*  
**Zagutnigspitz** (2.731 m), *Reißbeckgruppe*

Das Fotomaterial kann sowohl digital (hier bitte auf die Mindestauflösung von 300 dpi achten!) – oder analog (Bilder, Dias, Negative) sein. Benötigt werden Bilder mit folgenden Motiven: Ansichten der Gipfel, Gipfelfotos, Panoramen von den Gipfeln, Bilder vom Aufstieg etc.

Alle Einsender erhalten eine kleine Aufmerksamkeit des Nationalparks. Veröffentlichte Bilder (Folder, Webseite) werden mit € 30,- abgegolten und die Fotografen der drei besten Motive können sich über tolle Preise, wie über eine Besteigung des Großglockners mit einem staatlich geprüften Berg- und Skiführer freuen! G. Mussnig ■



© TV Heiligenblut

## 3. Glocknerlammfest

Beim dritten Glocknerlamm-Fest Mitte September war Heiligenblut wieder der kulinarische Mittelpunkt Kärntens. Die ARGE Glocknerlamm unter Obmann Alex Pichler bot in Kooperation mit den heimischen Gastronomiebetrieben und Vereinen Köstlichkeiten vom heimischen Lamm.